

#80 / März 2023

marie

Die Vorarlberger Straßenzeitung

2,80
Euro

davon 1,40 Euro für
die Verkäuferin/
den Verkäufer



KÜNSTLER-PAAR

Julian Messner und Annemarie Delleg verbindet nicht nur ihre Liebe, sondern auch ihr Beruf. Beide sind sie künstlerisch tätig, Julian Messner hat zudem sein erstes Buch herausgebracht. Wir haben den Autor in seiner Heimat in Südtirol besucht. Seiten 4-8

Foto: Ludwig Thalheimer

„So hätt‘ ich mich auch selbst gemacht“

Der Wörtersammler und sein Erstlingswerk: Julian Messner, 36, wird anlässlich des Welt-Down-Syndrom-Tags am 21. März in der Kulturbühne AMBACH in Götzis ausgesuchte Texte aus seinem Buch „ausnahmsweise ohne titel“ zum Besten geben. Wir finden, ein guter Anlass für eine Reise über den Brenner ins Schaffenszentrum des umtriebigen Südtirolers.

*Text: Simone Fürnschuß-Hofer
Fotos: Ludwig Thalheimer*

Julian MESSNER geboren 1986, lebt in Oberrasen/Südtirol und arbeitet in der Kunstwerkstatt „Akzent“ der Lebenshilfe in Bruneck.





Angefangen habe alles mit „freschen Briefchen an die Mama“, eilig notiert auf Notizzetteln, Julian damals noch ein Kind, als Mittzwanziger dann mit „Hochzeitsfieber“ sein Drehbuch-Debüt sowie der erste große Preis beim Literaturwettbewerb Ohrenschaus*. 2020 sein Gedicht „mut“, abgedruckt auf einer Schokoladen-Edition von Zotter und 2021 – tatatam – Julian Messners erste Buchveröffentlichung „ausnahmsweise ohne titel“, die ihn diesen Monat nun auch nach Vorarlberg führt. Und mich zuvor noch ins schöne Südtirol, wo ich den Autor an seinem Arbeitsplatz in der Kunstwerkstatt „Akzent“ in Bruneck besuche. Ein herzliches Willkommen fliegt mir von allen Seiten entgegen, als ich am frühen Nachmittag dort eintreffe. Das kleine Künstlerkollektiv, das sich frei und fachkundig begleitet zwischen den Genres Bildnerisches Gestalten, Literatur, Theater und Musik entfalten darf, ist gerade dabei, erste Entwürfe für eine Auftragsarbeit zusammenzustellen: Eine Kundin möchte eine Hausmauer illustriert haben, „sonnengolden“ soll sie werden. Jede:r der zehn Künstler:innen hat hier einen eigenen Schreib- und Zeichenplatz, gearbeitet wird täglich von 8 bis 15 Uhr, zwischendurch ein Mittagessen. Mein Protagonist hat für heute früher freibekommen. Er streift sich seinen Künstlerkittel ab und geleitet mich ein paar Türen weiter in die Galerie – ein heller, einladender Raum für Ausstellungen und Kulturprojekte aller Art. Und für gute Gespräche. Julian Messners zurückhaltende, feine Art macht es mir jedenfalls von Beginn weg leicht, in eine wahrhafte Begegnung zu finden. Eine, bei der sich kein zwar gutgemeinter, aber zu fürsorglicher Ton einschleicht und, ehe man sich's versieht, die Augenhöhe verrutschen lässt. >>

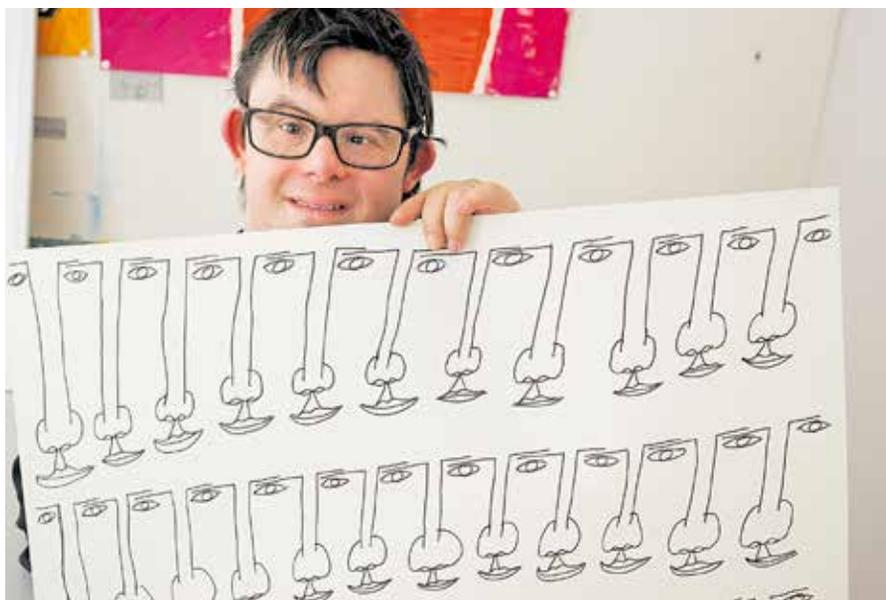
mut ist
dem inneren schweinehund
ins gesicht zu schauen
ihm zuzulächeln
und ihm zuzurufen
„na komm schon, lass uns zusammen tanzen“.

Julian Messner, ausgezeichnet 2020 mit dem Ohrenschaus Schoko-Preis



Segen Gottes

Auch privat sucht Julian ungehindert nach den Höhepunkten des Lebens. 2017 beschließen er und seine langjährige Freundin Annemarie Delleg, ebenfalls als Künstlerin im „Akzent“ tätig, sich das Ja-Wort zu geben. Der kirchlichen Segnung folgte ein großes Fest bei strahlendem Sonnenschein. Die vielen Ständchen von Band- und Schauspielkollegen, das Zusammensein mit den Liebsten und der ganzen Dorfgemeinschaft wird zu einem Tag, an dem „viele Herztüren aufgehen“, wie es Julian Messner an anderer Stelle poetisch formuliert. Beim Thema Zusammenziehen schlägt dann allerdings Pragmatik die Romantik. Zu sehr wissen die jungen Eheleute um ihre Eigenheiten und die sich daraus ergebenden Fallstricke. Er winkt ab: „Zusammenziehen wäre ein Scheidungsgrund.“ Wilde Ehe andersrum, für manche:n vielleicht sogar Musik im Ohr? Julian und Annemarie wohnen jedenfalls nach wie vor in ihrem jeweils angestammten Zuhause. Umso mehr genieße man aber das Beisammensein am Arbeitsplatz und in der Freizeit. Und die von der Lebenshilfe organisierte, alljährliche gemeinsame Reise ans Meer. „Früher wollte ich unbedingt nach Panama, weil Janoschs ‚Oh wie schön ist Panama‘ mein Lieblingsbuch war. Heute reicht mir Italien“, sagt Julian schmunzelnd. Den Rest des Jahres ist ihm sein vertrautes Umfeld Anregung genug. Hier erwarten ihn neben Job, Band- und Theaterproben tägliche Rituale wie heimatkundliche Recherchen und stundenlanges Zeitungslesen. All das unverzichtbare Inspirationsquellen für



6 |

Bewegtes Leben

Kunst und Kreativität sind Julian Messner quasi in die Wiege gelegt. Sein Vater Eduard Braunhofer († 2019) war Regisseur und Schauspieler, Mutter Renate 40 Jahre ehrenamtlich am Theater engagiert. Auch er sei Bühnenmensch durch und durch, macht der Künstler keinen Hehl daraus, wo sein Lieblingsplatz ist: im Rampenlicht. Egal, ob als Sänger mit seiner Band „Miteinanders“, als Moderator, Autor oder Schauspieler. Nur eins will er ganz sicher nicht sein: Sportler. „Sport ist Mord“, bemüht er Winston Churchills geflügelte Worte und man spürt: Das ist wirklich sein Mantra. Weder aktiv noch passiv sei er für Leibesübungen jedweder Art zu begeistern. Nicht einmal für Spaziergänge mit seiner Mutter. (Umso geehrter fühle ich mich, als er mich später doch noch zu Fuß zurück zum Bahnhof begleitet.) Julian führt aber auch ohne sportliche Betätigung ein äußerst bewegtes Leben. Seine Vielseitigkeit trifft von Geburt weg auf das von Natur aus förderliche Umfeld einer Großfamilie – Mutter Renate hat neun Geschwister, ihr Sohn genießt auch hier seit jeher Mittelpunktstatus – und auf das elterliche Zugeständnis, beruflich dem nachgehen zu können, zu dem er sich berufen fühlt. Sprich, seiner künstlerischen Ader freien Lauf zu lassen. Was sich daraus ergibt, ist ganz nach Julians Geschmack: Preisverleihungen, Ausstellungen, Bandauftritte, Moderationsaufträge und inzwischen zahlreiche Anfragen zu Lesungen.

ihn, den „Wörtersammler“. Fast schon ein Markenzeichen sind nämlich seine Stichwortlisten, die in Koffern und Kisten lagern und ihm als Stoff für seine Gedichte dienen. Er schreibe, „um den Kopf von zu vielen Gedanken zu befreien“ und um starken Gefühlen Herr zu werden: „Wenn es mir gelingt, die Angst in Worte zu fassen, ist es so, als ob sie schrumpft.“ Seine Texte diktiert Julian Messner, poetisches Schreiben und Nachdenken zugleich, das tue er sich nicht an. Weil in der Kunstwerkstatt das Lyrische seit einigen Jahren zu kurz kommt, muss inzwischen die Mama als Schreibkraft erhalten. Um jeden Zweifel an seiner Autorenschaft auszuräumen, hält Julian fest: „Ich korrigiere aber, was Mutter geschrieben hat, weil manchmal schreibt sie nicht genau das, was ich sage, es soll ja das dastehen, was ich meine und sagen will.“

Dreamteam

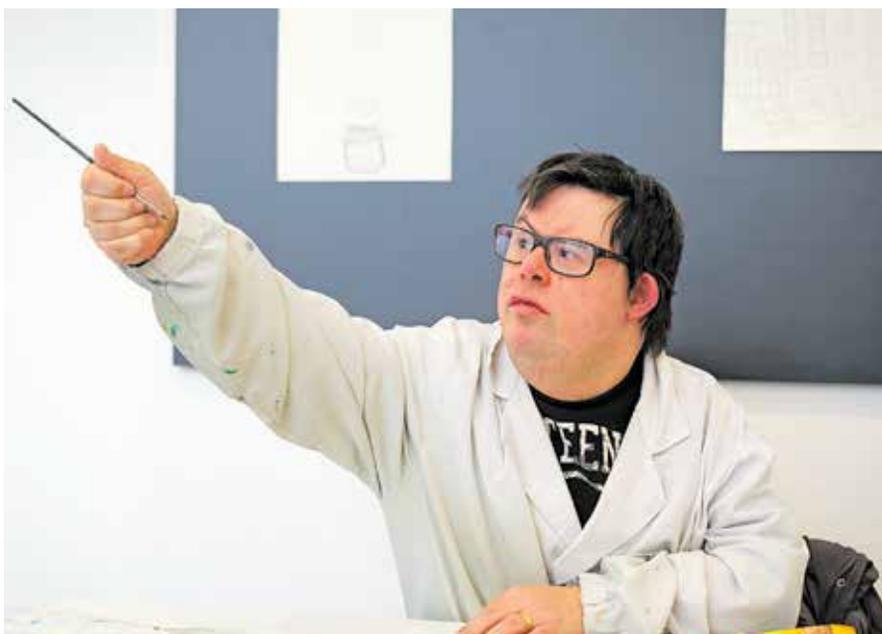
Zwischen Mutter – eine pensionierte Lehrerin mit schwungvoller Attitüde und herzlicher Ausstrahlung – und Sohn herrschen



diesbezüglich klare Regeln, die sogar vertraglich festgehalten sind. Sie sagt: „Ich bin nicht ständig verfügbar, ich lasse mich nicht rumkommandieren, aber ich schubse ihn auch nicht an, er muss auf mich zukommen.“ Julian fasst zusammen: „Wir sind ein Dreamteam.“ Den Beweis liefert der bereits in zweiter Auflage erschienene Gedichtband „ausnahmsweise ohne titel“. Eine Auswahl poetischer Kostbarkeiten, die bezeugen, dass „*Gedanken wirklich besondere Gesellen*“ sind. Sie nehmen das Große wie das Kleine in den Blick, Liebe, Freundschaft, Schmerz und die unscheinbare Blume im Wind. Und immer wieder auch den Autor selbst: „*Im Rhythmus meines Herzschlags wandle ich durchs Leben: mal fröhlich tanzend, mal müde latschend, mal aufgeregt springend, mal nachdenklich trotzend, mal zornig stampfend, mal übermütig wirbelnd, mal verträumt schwebend. Lausche dem Klang meiner Seele und webe daraus meine Erkennungsmelodie.*“ Nicht zuletzt einer Mischung aus Übermut und Träumerei dürfte auch Julian Messners Drehbuchdebüt geschuldet sein. Seit Jahren als Schauspieler an der Volksbühne Rassen engagiert, habe er eines Tages den Regisseur gefragt, wann er denn endlich selbst einmal Regie führen dürfe. Dieser prompt: „Sobald du mir ein Drehbuch lieferst.“ Gesagt, geschrieben. Es folgte eine Inszenierung mit allem Drum und Dran – ein Ereignis, das in die Rasner Dorfchronik einging und die Messners bis heute mit tiefer Freude erfüllt.

Witz und Tiefgang

Auch der Humor kommt nicht zu kurz, etwa, wenn Julian Messner das Frühlingserwachen der Krokusblume beschreibt, das durch die erste Gülle-Ausfuhr eines Bauern empfindlich gestört



Mehr UP als DOWN

Die Arbeitsgruppe Down-Syndrom-Vorarlberg feiert die Vielfalt und hat gemeinsam mit der Kathi-Lampert-Schule in Götzis und der SOB Bregenz anlässlich des Internationalen Welt-Down-Syndrom-Tags einen bunten Vormittag inklusive Lesung mit Julian Messner organisiert. Dazwischen werden Filmsequenzen mit Alltagssituationen aus dem Leben mit Down-Syndrom gezeigt. Fürs kulinarische Wohl ist gesorgt!

*Dienstag, 21.03., 9:30 Uhr,
Kulturbühne AMBACH Götzis
Anmeldung erbeten bis 13.03. unter: vorarlberg@down-syndrom.at*

wird, was wiederum einen wütenden Rückzug ins Erdreich zur Folge hat. Ernster wird die Tonalität, wenn er das Thema Behinderung durch seine Poesiekiste zieht: „*Ich denke mir, so wie ich bin, so und nicht anders, soll ich sein und so hätte ich mich auch selbst gemacht*“. So der starke Anfang jenes Gedichts, das beim Literaturwettbewerb Ohrenschnaus ausgezeichnet wurde. Es folgt darin eine Aufzählung all jener Kompetenzen, die ihn als Menschen ausmachen. Dann der Bruch am Textende, der jene Ambivalenz zum Ausdruck bringt, die viele Menschen mit Trisomie 21 beschleicht: die Zerrissenheit zwischen Innensicht („Ich bin doch okay!“) und der Spiegelung von außen („Vor allem bist du behindert.“). Die Schlusszeile einem trotzigen Aufschrei gleich:

*nur EINS hätte ich anders gemacht
ich hätte mir ganz bestimmt nicht
das Down-Syndrom verpasst –
ich will nicht behindert sein.*

Dem Trotz zum Trotze, es überwiegt das Trotzdem. Dieses Trotzdem, das Julian Messner motiviert, offensiv mit der Welt zu interagieren. Auf der Bühne wie im Alltag. Und ginge es nach ihm, idealerweise mit mindestens einer weiteren Publikation: „Aktuell schreibe ich an Geschichten aus meinem Leben, um zu zeigen, dass auch das Leben mit Down-Syndrom lebenswert ist.“ Seine „*Flatschohlen immer auf Empfang gestellt*“ hat der Künstler noch

so manches im Köcher, davon kann man ausgehen. Beziehungsweise in seiner Stichwortsammlung. Denn: ein Mann, viele Talente, tausend Worte. 🙌

Anm. der Red: Kursiv gesetzte Zeilen sind Textfragmente aus Julian Messners Erstlingswerk „ausnahmsweise ohne titel.“

**Alles zum Literaturverein und Wettbewerb Ohrenschnaus siehe ohrenschnaus.net*

Freundlicherweise hat uns Julian Messner folgenden Text zum Abdruck zur Verfügung gestellt – inklusive einer Einführung, wie es dazu kam ... >>

Fortsetzung Julian Messner

DAS MACH ICH NICHT – ICH MACH ES DOCH

Text: Julian Messner

Das war so: Ich sollte im Jahr 2009 beim Down-Syndrom-Kongress in Bozen zusammen mit einer Moderatorin die Begrüßung sprechen. Der Text dazu wurde mir zugeschickt. Ich dachte, bei so einem Kongress sind ein Haufen Leute, die reden gescheit über das Down-Syndrom, über Trisomie 21, und haben das selbst gar nicht. Ich will das gar nicht hören, mag nicht dabei sein, wenn sie sicherlich über uns und, wie meistens, nicht mit uns reden. Ich sagte: Nein, das mach ich nicht. Meine Mutter war verwundert und redete mir gut zu. Meine Betreuerin ermunterte mich, es zu versuchen. Ich überlegte und überlegte tagelang. Dann sagte ich: Doch, ich mach es – aber nur, wenn ich auch das sagen darf, was ich denke. Ich stellte folgende Rede zusammen:



© Daniel Robert Dinu via unsplash

Liebe Anwesende,

ich habe mir lange überlegt, ob ich die Begrüßung sprechen soll oder nicht. Ich spürte Angst. Ich habe keine Angst, vor einem großen Publikum zu sprechen. Das ist nicht meine Angst. Ich bin schon oft aufgetreten mit meiner Gruppe *Miteinanders*, ich habe vor großem Publikum gesungen, gespielt und getanzt. Meine Angst ist eine andere. Sie werden über mich sprechen und nicht ich allein werde hier Gegenstand einer Diskussion, eines Treffens, eines wissenschaftlichen Gesprächs, das sich mit dem Down-Syndrom, mit Trisomie 21, beschäftigt. Das macht mir Angst. Wer werde ich dann, ich, Julian? Ich kenne die Kennzeichen: Furchenzunge, durchgehende Lebenslinie (Vierfingerfurche), Affenzehe. Doch diese Zeichen sieht man ja gar nicht. Sieht man vielleicht andere? Ja, vielleicht. Doch ich kann mit Sprache umgehen, ich kann schreiben, ich schreibe Texte, ich fasse Texte zusammen, schreibe ganze Nachmittage. Das Schreiben tut mir gut und ich bin glücklich. Ich gehe auf Menschen zu, zeige ihnen meine Gefühle unverstellt, zeige ihnen, dass ich sie mag. Und sie zeigen mir, dass sie meine Furchenzunge nicht sehen, auf meine Affenzehe nicht achten und auch die Vierfingerfurche nicht beachten. So ist es meistens und ich mag hoffen, dass es immer so ist.

Ich habe eine Freundin, ich habe eine Familie auch außerhalb meiner Familie: Es ist meine IKA*-Familie. Da leben wir, da arbeiten wir, jeder hat seinen Stil. Wir machen Musik, wir zeichnen und wir malen. Jedes Mitglied dieser Familie hat besondere Fähigkeiten, arbeitet an diesen Fähigkeiten. Und wir haben auch Erfolg. Die Menschen kommen in unsere Ausstellungen, wir zeigen ihnen unsere Welt. Und ich glaube, sie werden reicher durch unsere Bilder. Wir sehen vielleicht einiges anders, aber vielleicht braucht es gerade auch unser Sehen der Dinge und der Welt. Dann gibt es da unsere Gruppe *Miteinanders*. Wichtig ist das Miteinander. Das kleine s am Rande sagt, dass wir etwas anders sind. Meine Stimme ist vielleicht anders, wenn ich singe. Vielleicht ist sie rau, vielleicht ist sie holprig, vielleicht singt sie auch manchmal einen falschen Ton, aber es ist meine Stimme, die mein Leben erzählt und das Leben meiner IKA-Familienmitglieder.

Ich will hoffen, dass in den Gesprächen, die Sie führen, immer daran gedacht wird, dass hinter Trisomie 21 ein Julian steht, der singt und zeichnet, ein Günther, der geometrische Landschaften malt und ganz Rhythmus ist, wenn er am Schlagzeug sitzt, eine Giuliana, ein Gustav und Thomas, ein Klaus, der ruhig sein Instrument spielt, eine Annemarie, die wunderschöne Bilder malt und alle meine Freunde.

Ich möchte, dass Sie und alle verstehen, dass wir euch brauchen. Ich möchte aber auch, dass Sie und alle verstehen, dass auch Sie und alle uns brauchen im schönen *Miteinanders*. 🐣

*IKA: „Integriertes Kunst Atelier“, ehemaliger Arbeitsplatz von Julian Messner